

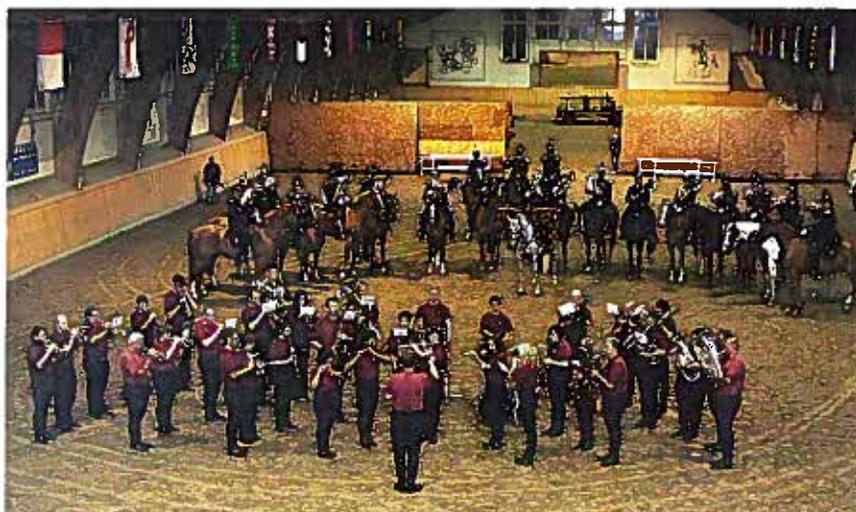
Kavallerie

Bereitermusik Bern



Die Bereitermusik, auf den ersten Blick ein Musikverein wie viele andere. Auf den zweiten Blick allerdings ändert sich das Bild. Das beginnt bereits beim Namen: Voll ausgeschrieben heisst die Formation nämlich Kavallerie Bereitermusik Bern und besteht genau genommen aus zwei Formationen, einer konzertanten und einer berittenen. Dann gibt es noch die Jungbläser, also die vereinseigenen Jungmusikanten und noch die Fanfaren-Bläser, die sowohl beritten als auch konzertant aktiv mitspielen. So gesehen ist die Bereitermusik Bern eben nicht ein Musikverein wie viele andere und es lohnt sich in seiner Geschichte etwas zu blättern.

Gegründet wurde er 1899 von Bereibern des KRK (Kavallerie Remontendepot) in Bern. Hierin liegt auch der Grund zum Wortteil «Kavallerie» im Vereinsnamen. Indes, der Start gestaltete sich in den ersten Jahren schwierig. Einerseits musste man wohl erkennen, dass kein Köhner vom Himmelt fällt, auch in Bern nicht, und andererseits waren die Bereiter der Armee unterstellt, hierarchisch organisiert und konnten nach Belieben abkommandiert werden. Das Probewesen verlief somit sehr ineffizient, auch die Probedisziplin lag im Argen. Und es fand sich kein Reitlehrer, Offizier, der zwecks Kontrolle dem Verein beiwohnen wollte. Nach zwei Jahren wurde die Vereinstätigkeit bereits wieder stillgelegt. Erst ab ca. 1905 erhielten die Vereinsaktivitäten der Bereitermusik geordnete Formen. Man nahm an diversen Musikfesten teil und schnitt ab Beginn immer gut ab. Besonders zu erwähnen wäre das kantonale Musikfest in Langenthal von 1911, wo die Bereitermusik Bern den ersten Platz in der 1. Klasse holte.



Mit der Uniformierung ging man den einfachsten Weg, indem man sich für die Mit-



gliedert einfach auf die damalige Kavallerieuniform Ordinanza 1884 festlegte (wie die heutige Uniform). Im Laufe des I. Weltkrieges wurde dann, ebenfalls mit der Armee, auf eine feldgraue, einreihig geschlossene Uniform gewechselt. Auch eine Standarte wurde verhältnismässig spät angeschafft, erst 1931.

Mitte der 30er Jahre – bevor selbige wohl aus den Zeughäusern entsorgt worden wären – erinnerte man sich nochmals der alten Uniform, und so gab es in der Folge zwei Uniformen. Kurz darauf war wieder Krieg in Europa mit denselben Problemen wie vor 25 Jahren. Die Zeit des II. Weltkrieges brachte verschiedene Begegnungen mit General Guisan. Stellvertretend sei die Fahnen-ehrung zum Ende des Aktivdienstes genannt, wo der Kavallerie Bereitermusik die Ehre zukam, den Umzug berittener anzuführen.

Berittene Auftritte hatten sich nun definitiv etabliert, und das Jahr 1991 bot dazu reichlich Gelegenheit. Waren doch die Schweiz 700 und die Stadt Bern 800 Jahre alt geworden. Zudem durfte der Verein 1993 die dritte Standarte übernehmen, da die zweite von 1955 mittlerweile schon etwas ausgebleicht war. Nun musste das Publikum gewonnen werden. Dies wurde mittels kombinierten Konzerten beispielsweise mit Startrompeter Walter Scholz oder County-Legende Joe Brack, oder den neu ins Programm aufgenommenen Adventskonzerten versucht. Allerdings machte sich der Wirtschaftsverlauf auch in der finanziellen Unterstützung bzw. den Engagements bemerkbar. Die Armee wurde verkleinert, viele Gebäulichkeiten des Bundes fielen dem Rotstift zum Opfer und wurden verkauft. In letzter Minute konnte ein Verkauf der Empfa in spekulative Hände verhindert werden. So verab-

schiedete sich die Kavallerie Bereitermusik 1996 nach knapp 50 Jahren von der Empfa, bzw. der Armee, und gliederte sich in die private Organisation des nationalen Pferdezentrums, kurz NPZ, ein.

Seither ist die Bereitermusik nicht mehr Teil ihrer heimatlichen Scholle, sondern einer privaten Organisation angegliedert und somit dem täglichen Wettbewerb ausgesetzt. Es geht um die Daseinsberechtigung und es geht um die Finanzierung. Nicht zuletzt ist entscheidend, immer auch genügend geeignete Pferde zu haben, die für berittene Einsätze zur Verfügung stehen. Was aber fast noch schwieriger ist, ist die Tatsache, dass es heute alles andere als selbstverständlich ist, dass man genügend Leute findet, die entweder gut reiten und ein Blasinstrument spielen können, oder umgekehrt. Meistens ist das eine oder andere der Fall. Die Kombination ist selten geworden. Daher hat sich dann auch das Einzugsgebiet der Berittenen von der Stadt Bern ausgedehnt über einen Grossteil des ganzen Kantons und sogar bis in die Innerschweiz. Zunehmend schwierig scheint aber auch, auf dem Platz Bern einen Dirigenten zu finden, und die Tatsache, dass die Kosten für berittene Auftritte zunehmend ein Problem für allfällige Veranstalter darstellen.

Text und Fotos:
Urs Stadelmann